

Buchbesprechungen

M. E. Mariën, *Le Trou de l'Ambre au Bois de Wérimont, Éprave*. Monographies d'Archéologie Nationale 4, 1970, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Brüssel. 273 Seiten, 3 Farbtafeln, 79 Abb., 9 Faltpläne.

Die umfangreiche und sehr gut ausgestattete Arbeit bringt den Bericht über eine Grabung, die vom Verf. und zahlreichen Mitarbeitern zwischen 1958 und 1963 vorgenommen wurde. Die Höhle liegt bei Éprave an der Lomme (Abb. 3—4) im Kalkmassiv Bois de Wérimont, im Süden der Provinz Namur (Höhe etwa 28 m über dem Flußtal). Der Höhleneingang (S. 26 ff.) ist schmalrechteckig (2,50 m breit und 0,65 m hoch) und führt in einem schmalen Gang zu einem unregelmäßigen System von Nebenhöhlen, saalartigen Erweiterungen und abgelegenen Gängen. Die Örtlichkeiten sind sehr genau beschrieben (S. 21 ff.) und mit zahlreichen Abbildungen und genau vermessenen Schnitten und Planaufnahmen illustriert (Pläne 2—9). Auch die Befunde sind sorgfältig aufgeführt und eingehend abgebildet. Ausführlich wird das gefundene Tierknochenmaterial behandelt (A. Gautier), S. 141—156 und von M. A. Delsaux zahlreiche menschliche Skelettreste, die besonders an zwei abgelegenen Höhlenstellen geborgen werden konnten (S. 157—216).

Die Belegung der Höhle dürfte nach allen Untersuchungsergebnissen in der jüngeren Bronzezeit (Ha A—B) begonnen haben, und zwar mit Bestatungen, denen Keramik, wenige bronzene Armringe und Anhänger aus Tierknochen oder Stein beigegeben waren. Es folgte dann eine Besiedlung in der Eisenzeit (Latène I). Die zahlreichen Funde geben aber keinen Aufschluß darüber, ob hier eine Kultstätte bestand oder ob es sich um einen Zufluchtsort handelte. Das Interessanteste ist zweifellos, daß in der Spätlatènezeit das Höhlensystem von einer Menschengruppe als Fluchort benutzt worden war. Nach den Skelettuntersuchungen konnten noch 75 Menschen bestimmt werden: 45 Erwachsene, Frauen und Männer, Durchschnittsalter 35 Jahre und 30 Kinder, davon drei Kleinkinder unter einem Jahr, neun Kinder von zwei Jahren, sechs Kinder von drei Jahren, zwei von vier Jahren, vier von 5—8 Jahren, die übrigen zwischen 8 und 9 Jahren. Die wirre Lage der Skelette und starke Beschädigungen weisen einwandfrei auf einen gewaltsamen Tod hin. Die Untersuchungen ergaben weiterhin, daß diese Gruppe etwa ein halbes bis ein ganzes Jahr hier lebte.

Das archäologische Material, besonders der Latènezeit, ist außerordentlich reich. Vom Verf. wird es in sorgfältiger Bearbeitung vorgelegt, analysiert und chronologisch geordnet (S. 47—140). Die Keramik, von der Verf. schon in seiner Arbeit über die Latènegruppe des Hennegaus (Groupe de la Haine) einige spätlatènezeitliche Typen von Wérimont bringt (1961, S. 95 f.), kann im allgemeinen einem frühen und einem späten Abschnitt dieser Gruppe zugeordnet werden. Typisch für die späte Zeit sind flache Terrinen mit abgesetzten Halspartien z. T. auf der Unterseite strich- oder rillenverziert und Knickwandschüsseln, vereinzelt auf der Randpartie schwarz gefirnißt. Interessant ist eine

Schälchenform mit ausgezogenen Randzipfeln (Form eines Schirmes). Es handelt sich um einen Typ, der vor allem in Belgien verbreitet ist (Abb. 39), in einigen Regionen gehäuft, so auch in unserem südlichen Bereich von Lesse und Lomme. Diese Schälchenform ist sicherlich eine Entwicklung aus den späthallstädtischen Lappenschalen (S. 112). Unter den übrigen Funden aus der Höhle muß noch auf fünf Eisenbarren hingewiesen werden (S. 125 ff.), die sich im vorderen Raum (Salle de Foyer) in 60 cm Tiefe fanden, im Kreis übereinandergelegt (S. 79 f. u. Abb. 70), Länge 43,3—47,2 cm. Es handelt sich um ein weiches Eisen, mit unregelmäßigem Kohlenstoffgehalt, geschmiedet, in der Form von Flacheisen mit röhrenartig zusammengebogenen oberen Enden („Schwertbarren“). Auf einer vom Verf. entworfenen Übersichtskarte aller in West- und Mitteleuropa aufgetretenen Barren ist unsere Form (Typ Wérimont) gerade um Éprave und nördlich verbreitet, ferner taucht sie in Nauheim und Zürich auf. Die Bedeutung dieser Barren ist fraglich (S. 125—129, Karte Abb. 47). Eine Besonderheit sind auch bandförmige Feuerstähle mit kreisförmig eingebogenen Enden. Verbreitet sind sie hier und in Han-sur-Lesse und dann in früh-römischen Siedlungen (z. B. Köln-Müngersdorf) (S. 129 f.). Unter den übrigen Gebrauchsgeräten sind zu erwähnen z. B. Scheren, Tüllenbeile und eine Pflugschar. Unter den gefundenen Schmucksachen fanden sich Stücke von gerippten Glasarmringen sowie zahlreiche Bernsteinperlen.

Die Fundschichten waren mit Stalagmitenbildungen überlagert, die sich gerade in dem zur späten Eisenzeit herrschenden feuchten Klima besonders kräftig entwickeln konnten. Das Ende dieser Menschengruppe ist nach Ausweis des Fundmaterials etwa in den Anfang des 1. vorchristlichen Jahrhunderts zu setzen. Es ist die Frage, welchem bekannten Bevölkerungsstamm sie angehörte und welchem historischen Ereignis ihr Untergang zuzuschreiben ist. Es handelt sich sicher um eine Bevölkerung, die einer der Volksgruppen der von den Nervieren (Belgien) beherrschten (gallischen?) Stämme (S. 251 f.) angehörte. Vielleicht ging sie in Kämpfen mit eindringenden Gruppen der germanischen Teutonen oder Cimbern zugrunde. Im Gebiete der Lomme und Lesse und Sambre befinden sich noch weitere besiedelte Höhlen (S. 241 f.), die, soweit sie bisher erforscht sind, teilweise vom Neolithikum bis ins Mittelalter benutzt wurden. Insgesamt kennt man zwischen Sambre und Ourthe bisher elf derartiger Zufluchtsorte. Wieweit sie auch wie der Trou de l'Ambre in der späten Latènezeit eine Rolle spielten, ist noch nicht geklärt.

Die vorliegende Arbeit des Verf. ist sowohl in der Wiedergabe und Beschreibung des Fundmaterials als auch in der vorsichtigen historischen Auswertung vorbildlich. Sie liefert einen weiteren wichtigen Beitrag zur Erforschung der Latènezeit Belgiens, die auch den Nachbargebieten von großem Nutzen sein wird.

Siegfried Gollub